

1 I: Ja, guten Tag Frau A. Vielen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben mit mir dieses Interview zu
2 machen. Mhm, die erste Frage würde mich interessieren, wie kommt es denn, dass Sie hier in dieser
3 Einrichtung arbeiten? Wenn Sie einfach anfangen irgendwo zu erzählen.

4 E: Ja, äh, da hab ich mir selber schon mal Gedanken drüber gemacht, wieso ich auf die Idee
5 gekommen bin. Als ich 50zig wurde, kam so der Gedanke ich möchte was anderes machen. (I: Hm)
6 Mein vorheriger Beruf war Fachlehrerin, in dem hab ich 15 Jahre gearbeitet. Und davor war ich
7 Bürokauffrau, bis hin zur Chefsekretärin, in einem großen Betrieb und als die Kinder dann kamen,
8 hab ich halt, äh, Fachlehrerin gemacht, weil ich abends arbeiten konnte. Und als ich 50zig wurde,
9 wollte ich irgendwas was anderes machen. Irgendwas war in mir, wo ich gedacht hab, mhm,
10 machste. Und dann hatte ich mir überlegt, was willste und dann ist mir eingefallen, als ganz junger
11 Mensch wollte ich immer in den sozialen Bereich rein. Ich wollte Krankenschwester werden. Und
12 das haben meine Eltern damals nicht erlaubt, egal aus welchen Gründen, mhm, aber das hat mich
13 eigentlich nie losgelassen, dieser Gedanke, nur war er mir nie bewusst. Wie ein roter Faden hat sich
14 dieser Gedanken durch mein ganzes Leben gezogen. Ich habe immer irgendwelche Menschen
15 betreut. Ob das ne alte Nachbarin war, ob das ein behindertes Kind war, ne Zeit lang, mhm, ob das
16 jetzt ein Alkoholiker war und immer noch ist, der immer noch von mir betreut wird. Aber das Ganze
17 war eigentlich, geschah unbewusst. Und dann der 50zigste Geburtstag, ja das war einfach son
18 Umbruch. Dann hab ich in meiner freien Zeit, wo ich keine Kurse hatte, äh einen
19 Schwesternhelferin Kurs gemacht. Bin dann in der Praktikumszeit, hier in (...) gegangen. Hab
20 anderthalb Jahre ehrenamtlich hier in meiner Freizeit was gemacht und dann wurde die
21 Eingliederungshilfe eröffnet und dann hat man mich gefragt, ob ich nicht ein Festanstellungsvertrag
22 Vertrag hier arbeiten möchte. Und das hab ich jetzt gemacht und hab alles andere abgeschrieben und
23 bin, ja, bin total froh darüber. (I: Hm) Das war eigentlich so, dass, warum ich hier hergekommen
24 bin. (I: Hm)

25 I: Und warum haben Sie sich für die Eingliederungshilfe entschieden?

26 E: Äh, das kann ich Ihnen auch sagen, ich hatte als ich, ähm, dass Praktikum hier gemacht habe, den
27 Wunsch, ach ja, du machst Altenpflege. (I: Hm) Habe mich auch angemeldet zur Ausbildung, aber
28 ich war zu alt, ich wurde abgelehnt. Und dann hab ich gedacht, na ja, dann eben nicht, machste es
29 ehrenamtlich weiter. (I: Hm) Hab mich aber auch hier im Haus beworben, wurde aber nicht
30 angenommen oder keine Resonanz. (I: Hm) Und dann kam die Eingliederungshilfe, hab mir die
31 Arbeit angeguckt Frau B [Einrichtungsleiterin] kannt ich ja schon von der Zeit vorher, als ich hier
32 ehrenamtlich war. (I: Hm) Ja und dann, also, dass ich mich direkt für die Eingliederungshilfe
33 entschieden hab, kann ich nicht sagen, dass war die Situation (I: Hm), aber das war in Ordnung und

34 ist immer noch in Ordnung. (I: Hm)

35 I: Können Sie ja schon auf ne ganz lange Berufskarriere zurückblicken, wenn ich das Mal so sagen
36 darf. (E: Ja, ist auch so.) Ähm, wie, wenn Sie das so mal vergleichen mögen mögen, oder kann man
37 das überhaupt vergleichen, dass was Sie vorher gemacht haben mit dem, was Sie jetzt machen?

38 E: Ähm, das was ich vor zwanzig Jahren gemacht hab, äh, sicherlich nicht, aber das was ich in den
39 letzten Jahren gemacht hab, ja. Ich bin in der Erwachsenenbildung gewesen, äh, war immer in
40 Kursen und in Schulen tätig, wo nicht immer, aber in den letzten 10 Jahren. (I: Hm) In Schulen tätig,
41 in Bildungseinrichtungen, wo Langzeitarbeitslose waren (I: Hm) und da war das wieder so, dass ich
42 zu diesen Menschen oder dass die Menschen zu mir ein Kontakt aufgebaut haben, der auch
43 außerhalb der Schule manchmal lag (I: Hm) und ja, mein Mann hat immer gesagt: „Du ziehst
44 Probleme an“. (I: Hm) Aber das war nicht so, dass ich die Probleme für mich genommen hab,
45 sondern ich konnt mich schon abgrenzen, aber da war immer ne besondere Neigung zu Menschen
46 mit Problemen. (I: Hm) Aber das ist mir auch hinterher erst bewusst geworden, als ich mich gefragt
47 hab, warum machst du das überhaupt, warum gibt's du den Beruf auf, verdienst ja viel weniger,
48 warum machst du das. Da ist mir das bewusst geworden und da hab ich dann, doch ganz bewusst
49 mich entschieden, das jetzt zu machen. (I: Hm)

50 I: Also, aus diesem Umgang mit (E: Ja) Menschen... .

51 E: Ja, und auch aus dem Gedanken heraus, schon als junger Mensch hab ich immer irgendwelche
52 Menschen gehabt, die ich begleitet hab, ne Zeit lang. (I: Hm) Aber unbewusst war da damals. (I:
53 Hm) Ich denk, das ist in mir gewesen. (I: Hm)

54 I: (...) Sie sagten eben Ihr Hauptmotiv wäre etwas anderes zu machen.

55 E: Ja, ja nicht nur, es kam auch hinzu, ähm, diese Schnellebigkeit im EDV - Bereich. Das man
56 wirklich jedes halbe Jahr, musste ich irgendwelche neuen Programme wieder lernen und da hatte ich
57 dann irgendwann nicht mehr so die Lust zu. Das kam sicher auch dazu. (I: Hm) Das ich gedacht hab,
58 ne jetzt wirst du 50zig, da kommt so viel nach, da kommen Leute, die haben Informatik studiert,
59 ähm, guck mal, was du machen kannst. (I: Hm) Das war sicher auch ein Grund.

60 I: Wenn Sie sich so an die Anfangszeit erinnern, so war da, ähm, wie war's denn? Ist Ihnen der
61 Einstieg in die Arbeit schwer gefallen?

62 E: Welche Anfangszeiten, welche... . (I: So die Eingliederungshilfe.) (4)

63 E: Nein, der ist mir nicht schwer gefallen. Ähm, es war wohl etwas Besonderes. In den ersten
64 Wochen, ich war, nee ich muss anders anfangen. In den ersten Wochen war das so, dass ich gedacht
65 hab: „Mein Gott was machst du hier überhaupt? Wo liegt hier deine Arbeit?“ Ich habe Grund zu
66 powern. (I: Hm) Also, ich hab, ich sag jetzt einfach mal so, ich hatte ein ganz schnelles Leben.

67 Immer irgendwas machen, tun, ähm, es war, es war wenig Ruhe drin. (I: Hm) Und hier hab ich dann
68 gelernt, dass aus der Ruhe sehr viel Kraft auch kommen kann. (I: Hm) Aber das war schon ein
69 Prozess am Anfang, für mich. (I: Hm) Dass ich gedacht hab, Mensch was machst denn hier
70 überhaupt, das kann doch wohl nicht sein. Du, was hast du überhaupt den ganzen Tag gemacht. (I:
71 Hm) Gespräche geführt, hier was gemacht, da was geholfen, das kann's doch nicht sein. Da musste
72 ich erst reinkommen, dass das ne ganz ganz andere Art von Arbeit ist. (I: Hm) Das war die
73 Schwierigkeit oder ja, kann man als Schwierigkeit bezeichnen, die Umstellung für mich.

74 I: Was hat sich so im Laufe Ihrer Zeit denn so bei Ihnen verändert? (4)

75 E: Ich habe für mich eine, also, mir ist, mir ist das viel bewusster geworden zu beobachten, mich
76 selber vollkommen zurück zu nehmen, zu zuhören ohne das meine Gedanken in das Problem
77 reinkommen. (4) Ich bin heute glücklich. Ich war das sicher früher auch, aber für mich bin ich heute
78 glücklich. Was das verändert hat, ja ich bin im Ganzen einfach ruhiger geworden, mhm, dadurch
79 sicher auch ausgeglichener, dass weiß ich nicht. Bewusster, ich lebe bewusster. (I: Hm) Ich lebe viel
80 bewusster. Nehme eigentlich, äh, jeden Tag war. Viele einzelne Kleinigkeiten, die ich früher gar
81 nicht so wahrgenommen habe, die vorbei gerauscht sind. (I: Hm) Mhm, ja, das hat sich so verändert.
82 (I: Hm)

83 I: Vielleicht beschreiben Sie mir mal einfach so, wie ein Tag so aussieht? (6)

84 E: Mhm, einmal ist das ganz, für mich manchmal ganz spannend, dass ich nicht mal weiß, in welche
85 Gruppe ich komm. Wir haben zwei ganz unterschiedliche Gruppen. (I: Hm) Das sind einmal die
86 jüngeren Leute, wo kaum Pflege da ist. (I: Hm) Und das ist die ältere Gruppe, wo eben Pflege da
87 ist. Das ist für mich schon spannend. Wo musst du hingehen, weil mein Dienstplan so aussieht, dass
88 ich erst gucken muss, wo wird meine Hilfe verlangt. (I: Hm) Wenn ich dann in die Gruppe reingehe,
89 wo die jungen Menschen sind, da ist erstmal angesagt, äh, die kommen dann von der Arbeit, da
90 stehen wir dann in der Küche oder manchmal sitzen wir auch am Tisch und da ist erstmal zu hören
91 angesagt. Da wird erzählt, wie früher, wenn meine Kinder nach Hause gekommen sind. (I: Hm) Ist
92 genau das Gleiche. (I: Hm) Und da werden Konflikte besprochen, da werden Sorgen besprochen, da
93 werden auch körperliche Nöte besprochen, ähm, da ist eben zu hören angesagt. Dann ist die, äh,
94 praktische Seite auch angesagt, das heißt, äh, wir gucken, was müssen wir einkaufen, (I: Hm) was
95 wollen wir heute Abend überhaupt machen. Den Menüplan erstellen. (I: Hm) Dann ist das Putzen
96 angesagt. Dann sind wieder Konflikte, da, weil man hat, ja keine Lust zu putzen. Dann muss man
97 schon, geh ich halt hin und versuch die Leute davon zu überzeugen. Manchmal auch mit einem
98 bisschen Druck, wenn es sein muss. Da wird die Wäsche gemacht, das gehört auch dazu, das
99 normale Haushaltsleben. (I: Hm) Da werden die vier Gruppen begleitet. Der Einkaufsdienst, der

100 Küchendienst, der, äh, Dienst der die Räume, die Gemeinschaftsräume putzt. Es ist eigentlich sehr
101 sehr vielseitig. Und zwischendurch kommen dann oft Einzelgespräche, die man nicht vorausplanen
102 kann. (I: Hm) Und man dann, wo ich dann mit den Leuten ins Büro oder in ihr Privatzimmer geh
103 oder in einen anderen freien Raum. (I: Hm) Dann kommt das Abendessen, das auch nicht immer
104 konfliktfrei verläuft, bei 12 Leuten. (I: Hm) Mhm, dann wird halt abgewaschen. Dann kommt
105 meistens so eine halbe Stunde, wo man ein bisschen Freiraum hat, (I: Hm) wo wir manchmal
106 sportliche Sachen machen oder spazieren gehen oder zusammen was lesen, reden oder da kommt
107 manchmal das Fernsehen dazu, da lass ich die dann aber alleine und geh dann ins Dienstzimmer und
108 mach meine Dokumentation fertig. (I: Hm) Dann kommt ein bisschen Pflege dazu,
109 Medikamentenverteilung und dann ist der Abend gelaufen (I: Hm), drüben. Hier in Gruppe 11 sieht
110 das ein bisschen aus. Das sind die älteren Menschen, dann fängt das allerdings auch an mit dem
111 Kaffeetrinken. (I: Hm) Und die älteren Menschen da überhaupt, auch hier wird das genossen, wenn
112 man sich dazu setzt und dann wird erzählt. (I: Hm) Eigentlich genau wie bei den jungen Menschen,
113 (I: Hm) es kommen auch Konflikte auf den Tisch oder auch nicht. Es wird allgemein erzählt, über
114 Mode über alles, was die Menschen halt so interessiert. (I: Hm) Und dann kommt eine Zeit, äh, die
115 ein bisschen Freiraum lässt, wo ich dann meistens Einzeltherapie mache. (I: Hm) Dann geh ich
116 entweder spazieren, mit der Rollstuhl, mit einer der Rollstuhlfahrerinnen oder mit der anderen
117 Rollstuhlfahrerin, äh, mach ich dann ein bisschen Gymnastik. (I: Hm) Ja, oder ich geh mit zwei, drei
118 Leuten in die Stadt, dass die irgendwas einkaufen müssen, wir haben ja auch Bezugspersonen. Da
119 guckt man dann auch, da guck ich schon mal: „Wie sieht das aus, brauchst du irgendwas“ dann geh
120 ich mit. (I: Hm) Und dann ist auch schon das Abendbrot schon wieder angesagt. (I: Hm) Hier ist das
121 ein bisschen anders, ähm. Die Leute hier brauchen kein Menüplan erstellen, da gibt's fast immer nur
122 Brot und Aufschnitt und Käse, ja, wenn mal vielleicht ein bisschen Salat, aber da sind die älteren
123 Leute nicht so begeistert. (I: Hm) Schon mal ein bisschen Quark, Joghurt oder so. Ja und dann ist die
124 Pflege angesagt hier. Dann hat man schon ne Stunde, anderthalb Stunde mit der Pflege zu tun hier
125 (I: Hm), die auch immer mehr wird. Und danach gehen die Leute hier in ihre Räume, in ihre
126 Privaträume. Gucken da fernsehen. Vor den Feiertagen dann wird schon mal eingeladen zum
127 basteln. (I: Hm) Was weiß ich, 10 Minuten Aktivitäten machen wir dann, aber durchweg sind die
128 Leute eigentlich um halb acht, acht in ihren Räumen verschwunden. Kommen noch mal hier, gucken
129 hier und da. (I: Hm) Zwei haben wir hier, die gucken dann unten im Gemeinschaftsraum fernsehen
130 und dann bin ich auch im Büro und mache meine Dokumente. (I: Hm) Mache meine Sachen
131 zusammen, für den Sozialbericht und so weiter. (I: Hm)

132 I: Sie arbeiten nur im am Abend, äh, im Nachmittagsbereich oder auch Vormittags... ?

133 E: Nein, Vormittags und Nachmittags. (I: Hm) Im Vormittagsbereich, äh, beginnt das Morgens mit
134 der Pflege, hier sind... . Also, im Vormittagsbereich bin ich fast ausschließlich nur hier. (I: Hm) Da
135 beginnt das, damit, dass wir die Leute wecken, die zur Arbeit gehen. (I: Hm) Und dazu gehört auch
136 ein bisschen Pflege, bei den Älteren. (I: Hm) Die da das Frühstück machen, das macht die
137 Küchenfrau meistens, wenn sie da ist oder sonst machen wir das. Das heißt, Frühstück machen es ist
138 eigentlich schon alles vorbereitet, nur auf den Tisch stellen (I: Hm), äh, das Brot, die Marmelade,
139 Aufschnitt, Käse, Brot und so weiter. (I: Hm) Dann gehen die Leute zur Arbeit und dann kommen
140 so langsam die Anderen an. Das heißt dann, ähm, wir haben zwei Diabetiker, wird Zucker
141 gemessen, dann werden die gespritzt, allerdings nicht von mir. Dann gehen die entweder zu einer
142 Examinierten oder in eine andere Wohngruppe, zum Spritzen, weil das darf ich ja nicht machen. (I:
143 Hm) Dann kommen die anderen zum Frühstück. Zwischendurch hol ich dann die Rollstuhlfahrerin
144 aus dem Bett. (I: Hm) Wieder Pflege zwischendurch von einzelnen Personen, ähm, die nicht alleine
145 runterkommen können, mhm. Dann ist das Frühstück angesagt, dann is, äh, das Bad angesagt für die
146 andere Rollstuhlfahrerin. Das mach ich immer and dem Tag, wo ich hier bin morgens. (I: Hm) Dann
147 mach ich wieder mir der wieder Laufübungen, gymnastische Übungen. (I: Hm) Dann gehen die
148 Leute in die Tages, nee, in die in die Freizeitstruktur oder Tagesstruktur heißt das. Schwester C
149 macht anderthalb Stund Beschäftigung mit denen. (I: Hm) Dann in der Zeit, ähm, ja, ah ja, in der
150 Zeit schreib ich meistens die Protokolle von der Teamsitzung, weil, ähm, ja, na gut, das war, so
151 früher meine Arbeit und da hab ich gesagt, komm das mach ich, ich mach immer Protokoll. (I: Hm)
152 Halb 12 kommen die Leute wieder (I: Hm), dann wird der Mittagswagen geholt, dann der
153 Mittagstisch eingedeckt. Wieder Konfliktlösungen sind angesagt (I: Hm), äh, dann wird das
154 Mittagessen eingenommen. Das dauert etwa eine halbe Stunde (I: Hm), ja, ne gute halbe Stunde ist
155 das. Dann müssen die Leutchen selber die Küche sauber machen. (I: Hm) Da gibt's aber auch wieder
156 ne Einteilung, auch hier gibt es Gruppen. Dann verschwinden die meistens zum Mittagsschlaf oder
157 die gehen spazieren, bei gutem Wetter und sind dann, wenn ich schon weg bin, um zwei, kommen
158 die um halb drei wieder, zum Kaffee. Das wäre dann (I: Lacht.) der andere Part, den ich eben erzählt
159 hab. (I: hm, hm.)

160 I: Ähm, was ist für Sie denn so professionelles Handeln? (6)

161 E: Ähm, (4) professionelles Handeln, ich denke, da gibt es zwei Dinge. Einmal wenn ich, äh, Pflege
162 machen muss, ist das für mich professionell (I: Hm), weil, ja, ich denke, das mach ich schon recht
163 gut. (I: Hm) Ähm, zum anderen, wenn Konflikte da sind, aber richtig derbe, harte Konflikte, (I: Hm)
164 wo ich nicht mehr mit zu gucken kann. (I: Hm) Wo ich wirklich eingreifen muss.

165 I: Können Sie mir ein Beispiel für so ein Konflikt (E: Ja) geben (E: Ja)?

166 E: Wir hatten in der Gruppe, wo die jungen Menschen sind, haben wir eine sehr schwierige Person,
167 die ist sehr aufbrausend ist. Die sich grundsätzlich überall einmischt. (I: Hm) Und das ist natürlich
168 für die anderen ein bisschen schwer. Die auch ihre Grenzen nicht kennt, auch uns gegenüber nicht.
169 (I: Hm) Keine Grenzen ziehen kann, die, ähm, mit Ausdrücken einhergehen, die wirklich unter die
170 Gürtellinie gehen, ähm, bei den Bewohnern, so wie bei uns auch. Und da war das einmal so, dass
171 eine Bewohnerin sich so betroffen gefühlt hat, dass, ähm, ich saß nicht zwischen, ich stand hinter
172 ihr. Und dann sah ich, wie die Bewohnerin, die sich überall einmischt oder ich hörte, wie sie sie
173 beschimpfte und die andere Bewohnerin, da ging das, fing an zu kochen, (I: Hm) und ich sah, wie
174 sie die Fäuste ballte und auf sie losgehen wollte und dann musste ich sie natürlich festhalten. Dann
175 hab ich sie festgehalten und hab gesagt: „E [Vorname von Bewohnerin], komm, ganz ruhig“, „D
176 [Vorname von Bewohnerin], du gehst jetzt in dein Zimmer“ ich nenn jetzt einfach mal die Namen
177 (I: Hm), die gehen ja nicht hier raus. (I: Hm) „D [Vorname von Bewohnerin], du gehst jetzt in dein
178 Zimmer, ich komm gleich zu dir, komm E [Vorname von Bewohnerin], wir gucken erstmal.“ Hab
179 halt erst die E [Vorname von Bewohnerin] beruhigen können, hab mit der gesprochen (I: Hm) und
180 das war für mich schon professionelles Handeln. Das ist auch hinterher ins Team gegangen und ist
181 als gut begutachtet worden. (I: Hm)

182 I: Mhm, solche Konflikte kommen ja öfters vor?

183 E: Äh, nein, also so derbe nicht. (I: Hm) Gut, wir haben auch hier in der Gruppe eine junge Frau, die
184 ist geistig behindert, wenn die, ja, wenn sie sich zu viel geärgert fühlt (I: Hm), schlägt die schon
185 mal. (I: Hm) Ja und dann kommen auch Konflikte und das ist in letzter Zeit öfter vorgekommen und
186 dann sitzt sie da und im Grund genommen schlägt sie jemand anderes, der nichts damit zu tun hat,
187 weil er gerade neben ihr sitzt (I: Hm) und das ist ja ein Aggressionenabbau bei ihr dann. (I: Hm) Und
188 dann muss man natürlich gucken, dass man nicht, ähm, dass man dann den richtigen Weg. Bei er
189 geistig Behinderten, ähm, die sehr wohl merkt, was sie darf und was sie nicht darf. (I: Hm) Und bei
190 der anderen, die sich betroffen gefühlt hat oder betroffen fühlt, weil sie eigentlich überhaupt nix
191 damit zu tun hat. (I: Hm) Also, das kommt schon des Öfteren vor.

192 I: Mhm, wie würden Sie so Ihre Pädagogik umschreiben? (4)

193 E: Kann ich gar nicht. (I: Hm) Wüsst ich jetzt gar nicht. Also, ich hab, ähm, ich hab mich oft
194 gefragt, wie machste das eigentlich? Hab auch mit Frau B [Einrichtungsleiterin] darüber gesprochen
195 und ich hab die beste Erfahrung damit gemacht, ähm, die Menschen so zu behandeln, wie ich meine
196 Kinder behandelt hab. (I: Hm) Und da fahr ich total gut mit. (I: Hm) Mit einer gewissen
197 Konsequenz, ähm, mit sehr viel ernst nehmen. (I: Hm) (4) Ähm und mit einem gewissen Maß an
198 Zuwendung (I: Hm) (6)

199 I: Mhm, reflektieren Sie dann also auch Sie sagten ja schon mal irgendwie so: „Dat ist wie in der
200 Familie“. Reflektieren Sie dann auch so Situationen, wo auch Ihre Arbeit mit Ihren Erfahrungen mit
201 Ihren Kindern? Wie es bei denen war?

202 E: Ja, schon mal, ja. Es kommt schon mal vor, ja. Ganz bewusst auch, ja das ich, äh, zu den
203 Arbeitskolleginnen gesagt hab: „Mein Gott, das war ja wie Zuhause früher“. (I: Hm) Ja, doch das ist
204 schon so. (4)

205 I: Mhm, geben die, geben die Menschen dann hier auch so Anlass, dass man über dieser diesen
206 dieses Denken hineinkommt, dass man irgendwie ist, wie eine Familie? (4)

207 E: Ob die Anlass geben? (I: Hm) Also, nicht bewusst. (I: Hm) Wohl so, dass ich das schon mal
208 gesagt hab (I: Hm), dass ich dann sage: „Mein Gott Leute, wisst ihr was, ihr seid doch fast wie in
209 einer Familie, hier" (I: Hm) „das kann doch nicht sein, diese Kleinigkeit, überlegt mal? Wie können
210 wir das lösen?" (I: Hm) Aber sicherlich nicht bewusst. (I: Hm) (4)

211 I: Ähm, Sie haben bei der Beschreibung des Konfliktes, ähm, gesagt, Team und ähm, dann auch
212 gesagt, vom Team für gut befunden, mhm. Wie wichtig ist denn das Team für Sie?

213 E: Sehr wichtig. Außerordentlich wichtig. Ich habe in der Zeit, äh, wo ich Fachlehrerin war, ja, war
214 ich Einzelkämpferin. (I: Hm) Und seit dem ich hier bin genieße ich das, nicht mehr Einzelkämpferin
215 zu sein. (I: Hm) Und für mich ist das Team sehr wichtig und ich, äh, empfinde auch unser Team als
216 sehr ausgeglichen, sehr gut. (I: Hm)

217 I: Was für unterschiedliche Berufsgruppen arbeiten hier?

218 E: Wir haben Pädagogen. (I: Hm) Wir haben Leute, so wie ich das bin, aus, ähm, anderen Berufen.
219 (I: Hm) Wir haben Hauswirtschafterinnen. Wir haben Altenpflegerinnen (I: Hm) und wir haben eine
220 Sozialpädagogin (I: Hm), Frau B [Einrichtungsleitung] Diplom-Sozialpädagogin.

221 I: Wie wichtig ist, das dann so unterschiedliche Berufsgruppen miteinander arbeiten?

222 E: Wie wichtig? (I: Hm, ist Ihnen das?)

223 E: Ich weiß nicht, ob das so wichtig ist unterschiedliche Berufsgruppen, ich glaube, es ist auch ganz
224 äh, erfolgreich oder wie soll ich das Mal sagen. Es ist total gut für unsere Bewohner hier, dass vom
225 Alter hier die Menschen so unterschiedlich sind. Wir haben ja von, ich glaub die Jüngste ist 23, 24,
226 weiß ich nicht genau, bis hin zu meinem Alter (I: Hm) und das glaube ich, bringt den Bewohnern
227 sehr viel, weil junge Leute eine ganz andere Art im Umgang (I: Hm) mit den Menschen haben, wie
228 wir die haben. (I: Hm) Von den Berufsgruppen her, ähm, ich weiß nicht, ob das was mit den
229 Berufsgruppen zu tun hat, äh, wenn ich so daran denke, die Altenpflegerinnen, mhm, ja, die haben
230 was Mütterliches an sich. (I: Hm) Was Pflegendes. (I: Hm) Währenddessen die Pädagogen, das sind
231 die jungen Leute, mhm, (5) eher eher distanziert wirken. Ob sie es sind, weiß ich jetzt nicht, kann

232 ich nicht sagen, aber sie wirken eher distanziert. (I: Hm) Was aber den Bewohnern sicherlich auch
233 gut tut, weil sie einen ganz anderen Umgang mit den Leuten haben. Ich kann es jetzt aber nicht in
234 Worte fassen. Aber sie haben mich gefragt, ob das wichtig für mich ist, dass hier so viele
235 Berufsgruppen sind ? (I: Hm) Was für mich sehr wichtig ist, ist, ähm, eben Frau B
236 [Einrichtungsleiterin] auch, weil ich als, ja als Laie, ganz viel aus ihren Gesprächen, aus den
237 Gesprächen mit ihr (I: Hm) auch aus den Teamsitzungen, weil ich da ganz viel rausnehmen kann für
238 mich und für die Arbeit, hier. (I: Hm) Und sicherlich Altenpfleger ist auch wichtig, da nehme ich
239 auch sehr viel (I: Hm) was Pflege anbetrifft, nehme ich sehr viel mit und jeder Mensch hat ja so seine
240 Stärken und seine Schwächen auch in diesem beruflichen Bereich (I: Hm) und ja, ich denke, es ist
241 schon wichtig, für mich, dass hier verschiedene Berufsgruppen sind. (I: Hm) (5)

242 I: Mhm, eben das Stichwort war so, äh, mütterlich und dann einmal so Distanz, ähm. Vielleicht so
243 die Frage, ähm, Distanz und Nähe. Wie sieht's denn da bei Ihnen aus? Wie wichtig ist Ihnen das?

244 E: Ähm, das ist mir sehr wichtig. Äh, eine gewisse Nähe ist mir sehr wichtig, (I: Hm) sollen die
245 Bewohner auch spüren, lass ich sie auch spüren, (I: Hm) aber wenn ich hier rausgehe, dann nehme
246 ich die Sorgen, wenn ich das als Sorgen (I: Hm) betrachten soll, nicht mit nach Hause. (I: Hm) Das
247 kann ich sehr gut. (I: Hm) Ich kann mich sehr gut abgrenzen, (I: Hm) aber wenn ich hier bin, also,
248 wenn ich hier ankomme, schalte ich eigentlich um. (I: Hm) Und dann ist schon eine gewisse Nähe
249 da und die ist auch wichtig für die Menschen. (I: Hm) Aber die Abgrenzung für mich, ist auch
250 wichtig, aber da hab ich keine Probleme mit (I: Hm), überhaupt nicht.

251 I: Ähm, hat dieses Haus ein Konzept? (7)

252 E: Ich würde nicht in dem Haus arbeiten, wenn Frau B [Einrichtungsleiterin] und die
253 Eingliederungshilfe nicht da wären. (I: Hm) (5) Ähm, wie heißt dieser Satz, der hier ist: „Die Würde
254 des Menschen“, ich weiß nicht mehr den Satz, (I: Hm) aber ich habe so viel Dinge gehört, erfahren
255 hier (I: Hm) in diesem Haus, ja ich glaub das sagt alles. Ich möchte in diesem Haus nicht arbeiten,
256 wenn ich nicht in der Eingliederung wäre. (I: Hm)

257 I: Mhm, welche, wie würden Sie denn die Aufgaben dieses Hauses beschreiben? Was soll denn die
258 was (E: Die Eingliederungshilfe?), mhm. (5)

259 E: Nicht meine Aufgabe, grundsätzlich die Aufgabe der Eingliederungshilfe.

260 I: Ja, wie sehen Sie die?

261 E: Ja, da hab ich mir auch schon mal Gedanken drüber gemacht. Irgendwie auch wieder den
262 Vergleich gezogen, Kinder und hier die Menschen. (I: Hm) Und ich hab gedacht, als du deine
263 Kinder gekriegt hast, war die Aufgabe, die Kinder zu lebensfähigen Menschen zu erziehen. (I:
264 Hm) Und ein bisschen ähnlich ist es hier auch. Ähm, jetzt haben wir ja die beiden ganz

265 unterschiedlichen Gruppen. Drüben die jüngeren Leute, hier die älteren Leute. Bei den jüngeren
266 Leuten ist es ja so, dass die ein teilweise ganz schwere Schicksale hinter sich haben. (I: Hm) Und
267 bei den älteren Leuten ist es ja so, dass das, das ganz ganz viele von denen, ich weiß nicht 20, 30
268 Jahre schon in der Psychiatrie sind und in der Vollversorgung gelebt haben. (I: Hm) Das sind ja gute
269 F [Einrichtungsname] - Kinder, so genannte F [Einrichtungsname] - Kinder. Wichtig ist es, dass
270 diesen Menschen oder am Anfang, ich hab den Anfang ja miterlebt, da war es ganz wichtig, dass
271 diese Menschen eine Eigenverantwortung kennenlernen. (I: Hm) Für sich selbst ne Verantwortung
272 zu übernehmen. Das war Ihnen vollkommen fremd. (I: Hm) Das war so das ganz Wichtige. Und das
273 Ziel für die jungen Menschen sollte ja sein, jeder so weit, jedem soweit, wie es möglich ist, wie es
274 dem Einzelnen möglich ist, vielleicht sogar in eine Wohngruppe oder sogar in Einzelwohnbereiche
275 zu bringen. (I: Hm) Dazu gehört der ganz normale Umgang mit Hauswirtschaft, äh, mit, äh,
276 einkaufen, mit Leben selbst, mit Freizeitgestaltung (I: Hm, hm.). Es gibt ja einige, die überhaupt
277 nichts mit ihrer Freizeit anzufangen wissen. (I: Hm) Dazu gehört es auch zu wissen, was gehört zur
278 Gesundheit, ob das Bewegung ist, ähm, ob das Freizeitstruktur ist, ob das Ernährung ist. Positive
279 Lebenseinstellung (I: Hm), wenn man dem Menschen das verständlich machen kann, aber das ist so
280 das Ziel bei den Jüngeren. Bei den Älteren ist das Ziel sicherlich, sollte es auch so sein, aber das
281 wird nicht mehr möglich sein. (I: Hm) Da ist das Ziel auch Eigenverantwortung. (I: Hm) Sicherlich
282 auch, ähm, äh, ihnen, ähm, bewusst zu machen, dass Gesundheit nicht ein Geschenk des Himmels
283 ist, sondern nicht nur Geschenk des Himmels, sondern das man auch selber was dafür was tun kann
284 (I: Hm), aber gehört ja auch mit zu Eigenverantwortung. (I: Hm) Auch ne gewisse Tagesstruktur,
285 vielleicht mal selber zu erstellen (I: Hm), das könnte auch unser Ziel sein. (4) Aber sicherlich nicht,
286 dass sie irgendwann aus dem Haus rausgehen, das ist am unwahrscheinlichsten. (I: Hm) Aber im
287 Groben einen Sinn in ihr Leben reinzubringen. (I: Hm) Dass sie einen Sinn in ihrem Leben sehen
288 und nicht nur den Sinn, Bett liegen und auf der Bank sitzen und sich bedienen zu lassen. (I: Hm)
289 Das könnte so für die Leute das Ziel sein. (I: Hm)

290 I: Mmh, ich möchte noch mal eben vielleicht noch mal auf einen anderen Aspekt kommen, den Sie
291 eben erwähnt haben. Sie sprachen gelernt haben in Teamsitzung. Mhm, wie ist das denn mit
292 Fortbildungen bei Ihnen? Haben Sie schon mal darüber nachgedacht?

293 E: Ja, ich hab auch schon mal Fortbildungen gemacht. (I: Hm) Ähm, am Anfang, als unsere Gruppe
294 gegründet wurde, als ich dann auch hier her kam, da wurde ja ein Konzept erstellt, wer für welchen
295 Bereich zuständig sein könnte und so weiter und ich hab mich damals ganz spontan für den Bereich,
296 Bewegung, Sport, äh Gesundheit entschieden. (I: Hm) Und in dem Bereich hab ich auch eine
297 Fortbildung gemacht, die meines Erachtens auch schon Früchte getragen hat. (I: Hm) Die ich hier

298 gut einbringen konnte und immer noch dabei bin einzubringen (I: Hm) und hoffe, das sich auch das
299 Haus und hoffe, dass auch den Gedanken auf das Haus übertragen werden. (I: Hm) Das sich das auf
300 das Haus übertragen werden kann (I: Hm), muss ich gucken. Aber Fortbildung für mich, ist das
301 okay, was ich bisher gemacht hab. Und Frau B [Einrichtungsleiterin] ist auch recht offen, in der
302 Richtung. (I: Hm)

303 I: Und ist schon, sind noch andere Fortbildungen geplant?

304 E: Für mich nicht, im Moment noch nicht. Ich hab gerade eine hinter mich gebracht, im Februar. (I:
305 Hm)

306 I: Wenn Sie so, Sie haben ja eine Schwesternhelferinnenausbildung, (E: Ja) wenn Sie darauf
307 zurückblicken und sagen, was hätten Sie, konnten Sie damit was in ihrer täglichen Arbeit, damit
308 anfangen, was Sie da in diesem Kursus gelernt haben? (4)

309 E: Wenn ich die Praktikumszeit sehe, ja. (I: Hm) Wenn ich die schulische Seite sehe, neh, emh
310 (Verneinung). (I: Hm) Die hat mir höchstens den Weg hier hinbereitet (I: Hm) vielleicht gezeigt. (I:
311 Hm)

312 I: Tja, stellen Sie sich vor eine Fee kommt in Ihre Einrichtung (E: Hm) und Sie haben drei Wünsche.
313 Wie würden die Wünsche aussehen? (5)

314 E: Das ist gar nicht so einfach. (7) Wünsche für mich oder Wünsche für die Bewohner?

315 I: Sagen wir mal die Fee ist gnädig und sagt für Sie und für die Bewohner.

316 E: Für mich und für die Bewohner! (I: Hm) Mehr als drei?

317 I: Wie Sie das sagen!

318 E: Das ist gar nicht so einfach. (5) Für mich, ich würde mir wünschen, (5) dass ich immer einen
319 klaren Verstand (I: Hm) habe im Umgang mit den Bewohnern. (I: Hm) (6) Das ich nie an mir
320 Zweifel. (I: Hm) Das ist der erste Wunsch und jetzt hab ich noch den zweiten (I: Hm, gibt es noch
321 andere? (I: Lächelt) Das ist so schwer. Ich möchte, dass die Bewohner zufrieden sind. (I: Hm) (5)
322 Und ich möchte, dass die Bewohner, (4) elementare Wünsche, die sie haben (I: Hm) Wir haben
323 drüben einige Bewohner, die möchten wirklich es schaffen, äh, in eine eigene Wohnung zu ziehen.
324 (I: Hm) Das ich, dass mir die Kraft, die Erkenntnis, was auch immer ich dazu brauche, gegeben
325 wird, ihnen dabei zu helfen, dass sie diesen Wunsch erfüllt bekommen. (I: Hm, hm.) Ähm, ja, das
326 sind unsere Leute hier Unten, die Älteren, da würd ich mir wünschen, dass die äh, sich nicht immer
327 an den Kleinigkeiten des Lebens, des alltäglichen Lebens so aufreiben. (I: Hm) Das sie auch einen
328 etwas zufriedeneren, in sich zufriedener werden. (I: Hm)

329 I: Mhm, ich beschäftige mich in meiner Arbeit mit Biografie und Identität. Was hat das so mit Ihnen
330 zu tun, dieses Thema? Können Sie mit den Begriffen was anfangen?

331 E: Biografie heißt, ähm, ja mein, meine Lebensdarstellung (I: Hm), meine Lebensdarstellung. Und
332 Identität würde heißen, ob ich mich mit dem was ich jetzt tue, identifiziere kann. (I: Hm) (5) Ähm,
333 jetzt weiß ich richtig gar nicht was sie von mir wissen wollen, was ich ihnen dazu sagen soll. (I:
334 Hm) Also, mit der Arbeit hier, (I: Hm) kann ich mich unbedingt identifizieren (I: Hm), sonst wär ich
335 nicht so zufrieden und so glücklich (I: Hm) und ausgeglichen. (I: Hm) Biografie, weiß ich jetzt gar
336 nicht was ich ihnen dazu sagen soll? (I: Hm) was wollen Sie wissen von mir?

337 I: Mhm, vielleicht sagen wir, vielleicht frag ich mal anders, ähm, was meinen Sie denn, Biografie so
338 in Bezug auf die Bewohner, die die Sie betreuen? Hat, die deren Biografie, ähm... Wie ist das
339 Verständnis dafür, bei Ihnen?

340 E: Meinen Sie jetzt, ähm, dass jeder Mensch, der hier lebt, mit dem ich zu tun hab, seine Geschichte
341 hat, (I: Hm, zum Beispiel.) ja.

342 I: Hat das irgendwelche Konsequenzen so für Ihre Arbeit?

343 E: Absolut, klar. Darum ist er ja der Mensch, der er ist und darum ist er hier. (I: Hm) Absolut und
344 ich muss ja auch jede Geschichte für sich bei gewissen Konflikten berücksichtigen. (I: Hm)
345 Eigentlich bei allem, was ich tue, muss ich ja die, die Geschichte des Menschen berücksichtigen. (I:
346 Hm)

347 I: Ja, wir wären eigentlich mit meinen Fragen durch. Fällt Ihnen noch so irgendwas ein, wo Sie
348 sagen, ähm, das hat er gar nicht gefragt, das muss ich jetzt unbedingt loswerden.

349 E: Neh, mir nur diese eine Frage, äh, wo ich Ihnen drauf geantwortet hab, dass ich in diesem Haus
350 nicht arbeiten würden, wenn die Eingliederungshilfe nicht gäb, (I: Hm), die war mir ein bisschen
351 unangenehm, aber ja, ich hab sie dann so gelöst. (I: Hm)

352 I: Ich, ähm, ist Okay, (E: Ja.) wenn Sie so für sich so gelöst haben, ist das in Ordnung. (E: Ja) Gut,
353 dann Dank ich Ihnen recht schön (E: Ja) für das Interview.

354 E: Bitte schön.